

# Heimatkundliche Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **17 (1952-1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihrem eigenen Gesetz. In keinem der Patois drückte sich die wirkliche Art und Gattung, das Wesen des betreffenden Volkes aus. In u n s e r Muttersprache lebt und webt aber unsere ganze Seele, unser eigenes «Gsüün». Sie verbindet Alte und Junge, Hohe und Niedrige, Geschulte und Ungeschulte, Handwerker und Bauern, die Einsassen der Industrieorte und die Bewohner der Dörfchen und Höfe. Sprache und Eigenart unseres Volkes, unserer Heimat sind nicht zu trennen.

Wie schön und eindringlich sagt das alles Gottfried Keller in seinem «Grünen Heinrich»! Es heisst da: «Als der Grüne Heinrich eines Tages niedergeschlagen und in sehr schlechten Zuständen auf der Strasse ging und sich von keinem Menschen beachtet glaubte, kam ein stattlicher junger Bürgersmann mit einem blühenden Weib am Arme auf ihn zu und redete ihn in seiner Heimatsprache an, welche ihm wie ein Laut aus besserer Welt klang in dem Rauschen und Dröhnen der fremden Stadt.» Das ist es: wie ein Laut aus besserer Welt! Und weil es das ist, weil es nichts weniger als das ist, müssen wir an unsere Pflicht gehen und die Pflgebedürftige pflegen.

Keiner überlässt seinen Garten dem Jätt. Er fühlt es als seine Pflicht, die Haue zu nehmen und dem unliebsamen Eindringling Einhalt zu gebieten. Ein solcher Garten ist unsere Mundart. Seine Pflanzen sind dem Jätt ausgeliefert, wenn wir unsere Pflicht nicht erfüllen. Pflegen wir ihn, wie es uns Otto von Greyerz gezeigt hat. Schützen wir ihn, wie es Hans Sommer in seinem Büchlein «Von Sprachwandel und Sprachpflege», dem ich einige Beispiele entnommen habe, rät und fordert. Gehen wir überall und immer wieder an die Arbeit, so lange es Tag ist!

## Heimatkundliche Literatur Neuerscheinungen.

*Grauwiller E., 100 Jahre Sommerau.* Jubiläumsschrift. Landschäftler AG., Liestal 1952.

In kurzweiliger Art erzählt Schulinspektor Grauwiller die 100jährige Geschichte des im Homburgertal gelegenen Erziehungsheims Sommerau. Wie bei der Anstalt Frenkendorf gab die Fürsorgetätigkeit der Jungfrau Anna Dettwiler aus Maisprach Anlass zur Gründung. In der Zeit der Armen- und Alkoholnot konnte die Sommerau eine wichtige Aufgabe erfüllen. Diese ist heute, da die Quellen der Armut teilweise verstopft sind, aber nicht kleiner geworden. Das Elend der Ehezerrüttungen und Ehescheidungen erzeugt ein modernes Kinderelend. Die Sommerau bietet nun mit ihrer anerkannt guten Führung und Einrichtung vielen Kindern eine wirkliche Heimat. Möge der Wunsch nach einem eigenen Schulhäuslein, das zur Entlastung des Anstaltsgebäudes dienen und den Kindern eigentliche «Wohnstuben» verschaffen könnte, im Jubiläumsjahre in Erfüllung gehen! S.

*Kümmerly und Frey, Heimatkarte Nordwestschweiz 1:200 000* (Basel, Neuenburg, Berner Oberland, Luzern). Bern 1952. Preis Fr. 4.70 bei gleichzeitiger Bestellung aller 6 Karten Fr. 4.15.

Das dritte Blatt des neuen Kartenwerkes, das vom Pruntrutertal bis Münster im Wallis reicht, ist herausgekommen. Die Karte ist durch sinnreiche Faltung in Text und Kartenfelder aufgeteilt. Die Faltung synchronisiert Kartenbild und Kartentext. Beides kann durch einen einfachen Handgriff nebeneinander gelegt werden. Die zu jedem Feld gehörenden, alphabetisch aufgeführten Beschreibungen vermitteln eine Fülle interessanter Angaben aus Geographie, Geschichte, Geologie, Kunstgeschichte. Ein zusätzliches Textheft berichtet ausführlich über grössere Ortschaften und Objekte. Das textlich Behandelte ist im Kartenbild hervorgehoben.

Sehr praktisch erweist sich, dass bloss ein Teilfeld der Karte aufgeschlagen werden muss. So kann die Heimatkarte im Auto oder in der Eisenbahn hervorgehoben und bequem studiert werden. Nachfolgend einige Textproben.

*Eptingen* (567 m), NW Olten. Die am Hang entspringende Mineralquelle, die bis 1939 auch für Bäder benutzt wurde, wird täglich in 7000 bis 8000 Flaschen abgefüllt. — Um Eptingen lagen drei Burgen des Ortsadels: Aelteres Wild-Eptingen, Ruch-Eptingen und Jüngerer Wild-Eptingen. Durch das Erdbeben 1356 wurden die beiden ersteren zerstört; von letzterer

Burg, die im 15. Jahrhundert zerfiel, stehen Reste auf einem Felskopf SW (Redaktion N) des Dorfes.

*Rünenberg*, SSÖ. Gelterkinden; Geburtsort von J. A. Sutter (1808—1880), auf dessen Farm am Sacramento das erste kalifornische Gold gefunden wurde.

*Ziefen*, im Tal der Hintern Frenke; malerisches Dorf mit z. T. spätgotischen Häusern. In der Kirche Wandbilder vom Ende 14. Jh.: Christophorus, Christus vor Pilatus, Oelberg; im Langhaus Scheibe von 1583. (Redaktion: Es handelt sich um eine Copie. Das Original befindet sich auf Schloss Wildenstein.) S.

*Zehntner L., Zur Stammesgeschichte der Familie Zehntner.* Landschäftler AG. Liestal 1951 (Privatdruck).

In interessanter Weise erzählt unser Mitarbeiter Dr. Leo Zehntner über seine Nachforschungen nach dem Herkommen der grossen Zehntner-Familie. Die Zehntner erscheinen als Zehender, Zéender (wahrscheinlich Einzüger, Verwalter des Zehntens) als regierungsfähiges Berner Geschlecht, stammen aber ursprünglich aus dem Aargau, wo sie schon im 13. Jahrhundert bezeugt sind. Auch der Baselbieter Zweig kann nach Lenzburg zurückverfolgt werden. Im Jahre 1607 bürgerte sich Melcher Zehnder in Augst ein. Von dort war das Geschlecht in Arisdorf wohnhaft, von wo es sich nach Titterten und Reigoldswil wandte. Die Baselbieter Zehntner stellen neben tüchtigen Landwirten viele Handwerker, aber auch Gelehrte und Künstler. Die Schrift wird durch das von Kunstmaler Albert Zehntner ausgeführte Familienwappen: In Rot eine goldene Garbe geschmackvoll illustriert. S.

*Meyer Traugott, Stimmen und Stunde.* H. R. Sauerländer AG. Aarau 1951. Preis des kartonierten Bändchens Fr. 7.30.

Die hier vereinigten Gedichte sind eine ausgesuchte Lese aus dem Ertrag von 25 Jahren. Der Grundton ist ernst, eindringlich und ergreifend, mag auch da und dort die Weise eines leichter beschwingten Liedes anklingen.

Drei mit Ueberschriften versehene Teile gliedern die Sammlung: der erste Abschnitt «us Härz und Haimet» vermittelt Eindrücke und Vorkommnisse aus Natur und Art des ländlichen, dörflichen Lebens. Ihm tritt als Gegenstück der dritte Teil «ab mym Wägbert» mit seinen persönlichen Stimmungen, Begegnungen und Gedanken zur Seite. Das Mittelstück aber, «und olti Zyte stönden uuf», versetzt uns in die Vergangenheit: historische Begebenheiten, sagenhafte und legendäre Ereignisse aus der heimatlichen, engern und weitem Geschichte rollen teils in wichtigen Balladen, teils in epischer Erzählung vor uns ab.

Dass auch diese Gedichte in einer jedem Ton, jedem Klang und jedem Motiv naturhaft angemessenen Sprache geformt sind, braucht heute für Traugott Meyer nicht mehr besonders betont zu werden. Der Dichter hat längst bewiesen, dass er seine Muttersprache, sein ererbtes «Mueterguet» unverfälscht und ungekünstelt zu handhaben weiss. Sprache, Form und Stoff bilden eine selbstverständliche und natürliche Einheit — eine Einheit, die den Versschreiber erst zum Dichter stempelt; die aber jenes immer noch in einigen Gehirnen eingekistete Vorurteil, wonach die Mundart höchstens einer leichtgeschürzten «Liedli-Muse» dienlich sei, aufs Neue gründlich widerlegt. X.

*Hüring H., Die Herren von Eptingen und ihr Weiher Schloss zu Pratteln.* Sisgauer Blätter Nr. 1. Pratteln 1952. Preis Fr. 2.—.

Ein junger Burgenfreund und Jünger Gutenbergs legt hier seine erste Arbeit vor. Nach den einschlägigen Bearbeitungen (Merz, Burgen des Sisgaus, Roth, Burgen und Schlösser der Schweiz) werden die Schicksale des bekannten Adelsgeschlechtes geschildert und findet besonders das Weiherhaus und seine vielen Besitzer Berücksichtigung. Die gut zusammenfassende Studie ist durch einige Illustrationen aus Merz, dem Kantonsmuseum, E. Zeugin u. a. ausgestattet. S.